

Matthäus 21,1-11, LÜ, ignatianische Schriftbetrachtung

Ich nehme mir etwas Zeit, um mich gut hinzusetzen; so, dass ich einigermaßen aufmerksam und wach da sein kann ... Und dabei versuche ich zu spüren: Wie bin ich jetzt gestimmt; in meinem Leib und in meiner Seele? ...

Ich kann mir bewusst machen, dass ich jetzt so da sein kann und darf, wie ich bin ...

Ich spüre meine Füße auf dem Boden ... mein Gesäß, vielleicht auch die Sitzhocker auf dem Sitz ... meinen Rücken im Kontakt zur Lehne – vielleicht über einen Abstand hinweg ... meine Hände im Schoß oder auf den Oberschenkeln ...

Ich lausche einen Moment den Geräuschen, die von außen an mein Ohr kommen ... und lasse sie ziehen ...

Gedanken, die mir kommen, lasse ich kommen, und sie dürfen auch wieder gehen ...

Und dann wende ich meine Aufmerksamkeit meinem Atem zu, wie er geht und kommt in seinem eigenen Rhythmus. Mein Lebensatem, den Gott mir geschenkt hat. ...

Ich mache mir bewusst, dass ich jetzt da bin in der Gegenwart Gottes. Er ist hier, wo ich bin ... Für ihn öffne ich mich jetzt in dieser Zeit; ihm schenke ich diese Zeit ...

In der Stille kann ich ein eigenes Gebet in mir aufsteigen; eine Bitte um das, was ich mir jetzt wünsche, was ich begehre von Gott, von Jesus ...

Die biblische Geschichte ist das Evangelium für den 1. Advent. Ich lese aus Matthäus 21 die Verse 1-11:

Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.« Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa.

Vor meinen inneren Augen, mit meiner Vorstellungskraft lasse ich den Schauplatz dieser Geschichte erstehen ...

Was sehe ich? Was höre ich? Was rieche ich? Was schmecke ich? Was spüre ich?

Mit welcher Person kann ich mich heute identifizieren? Das kann ein Jünger oder eine Jüngerin sein, die mit Jesus unterwegs ist; das kann auch jemand aus der Menge sein, die ihn umjubelt ... oder ein Bewohner, eine Bewohnerin Jerusalems, die diesen Einzug beobachtet ... Es kann Jesus selber sein ... und es kann auch jemand sein, der oder die in der Geschichte nicht erwähnt ist, der oder die von außen auf dieses Geschehen schaut.

Ich versuche, mich in diese Person – wer immer es ist – einzufühlen und dabei auch mit meinen inneren Regungen in Kontakt zu kommen. Wie erlebe ich das als diese Person, was da geschieht; was geht dabei in mir vor? Ich kann mir Zeit lassen, hinzuspüren und da drin zu sein; etwa 10 Minuten ...

Was immer mich in dieser Zeit bewegt hat – ich kann es jetzt ins Gebet zu Jesus bringen und mit ihm darüber sprechen wie mit einem guten Freund oder mit einer guten Freundin. Auch dafür kann ich mir etwa zehn Minuten Zeit lassen ...

Ich beende meine Gebetszeit mit dem Vaterunser oder mit einem Segen oder mit dem „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist. Wie es war im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen.“